

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

106 (28.12.1848)

Karlsruher Beobachter.

Nr. 106.

Donnerstag den 28. Dezember

1848.

Aus der Zeit.

— Freiburg 22. Dez. Sollten die Wünsche der sogenannten Freihandelsmänner in Frankfurt verwirklicht werden, so ist die deutsche Industrie vernichtet; kein Land aber dürfte von einem solchen Schläge härter betroffen werden, als Baden. Bei seiner eigenthümlichen Lage als langer Grenzstrich, gegenüber von gewerbefleißigen und weinbauenden Nachbarn, würde bei uns nicht allein die Industrie, es würde auch der Weinbauer, es würden fast alle Handwerker ohne Ausnahme einer Konkurrenz ausgesetzt sein, welche den Ruin alles Wohlstandes in unsern Gauen unvermeidlich zur Folge haben würde. Von verschiedenen Seiten her haben wir schon den Nothschrei der bedrängten Arbeit gehört und gebieterisch fordert die Pflicht der Selbsterhaltung, mit aller Energie gegen solche unselige Projekte aufzutreten. Wie wir hören, wird der hiesige Gewerbeverein eine Petition an die deutsche Reichsversammlung in Umlauf setzen, in welcher dieselbe beschworen wird, keinen Beschluß zu fassen, welcher Millionen gewerbefleißiger Deutschen an den Bettelstab zu bringen droht. Möchte diese Petition sich mit so zahlreichen Unterschriften bedecken, daß sie zur Riesepetition wird, damit man in Frankfurt einsehe, daß es sich hier wirklich um das Wohl des Vaterlandes handelt.

— Freiburg. Der hiesige Gemeinderath hat an das Ministerium verschiedene Bitten, welche die Hebung der Universität bezwecken, gestellt, darunter auch die um Entfernung des Hofraths und Abg. Buß von der ihm anvertrauten Lehrkanzel.

— Frankfurt, 23. Dezbr. Die Herstellung einer elektromagnetischen Telegraphenverbindung zwischen Frankfurt und Berlin wird, nachdem die hiesige verfassungsgebende Versammlung den deshalb mit Preußen abgeschlossenen Staatsvertrag genehmigte, auch auf dem diesseitigen Staatsgebiete mit großer Thätigkeit betrieben. Demnach dürfte dieser neue Verbindungsweg zwischen dem Sitze der Reichscentralgewalt und der Hauptstadt Preußens innerhalb der nächsten Wochen benützt werden können. — Der österreichische Gegenadmiral von Rudriassky, welcher die Flotte des adriatischen Meeres seither befehligte, ist hier eingetroffen. Seine Sendung nach Frankfurt bezweckt, an den Berathungen über die Organisation der deutschen Flotte Theil zu nehmen.

— Frankfurt, 25. Dez. Dem Vernehmen nach sind sämtliche Regierungsbevollmächtigte der Einzelstaaten bei Herrn v. Gagern zu einer Berathung über die Veröffentlichung der Grundrechte in denselben zusammengetreten. Der österreichische Bevollmächtigte soll dabei erklärt haben, daß die hier beschlossenen Grundrechte auf Oesterreich keine Anwendung finden könnten. Hannover — so wird uns weiter berichtet — habe in der bereits bekannten Art protestirt; der bayerische Bevollmächtigte ausweichend erklärt, daß er mit keiner Instruktion versehen sei; Camphausen aber sich dahin ausgesprochen, wie er nicht glaube, daß die sofortige Publikation der Grundrechte durch die preussische

Gesetzsammlung irgend einen Anstand finden werde. In entsprechender Weise sei die Antwort der übrigen Bevollmächtigten ausgefallen.

— Berlin, 23. Dez. Gestern ist im Staatsministerium beschlossen, die Versammlungen zu den Wahlen hiesigen Orts, trotz des Belagerungszustandes, zu erlauben unter der Bedingung, daß nur Wahlberechtigte zugelassen werden, daß man die Diskussion in den Schranken der Mäßigung halte und stets einem Beamten der Zutritt zum Versammlungsorte gestattet bleibe.

— Berlin, 24. Dez. Dem Vernehmen nach ist bereits eine Million bewilligt zum Ankauf von Pferden für die Ausrüstung des an der Westgränze aufzustellenden Armeekorps. Eine würdige Entfaltung der kriegerischen Macht ist die sicherste Schutzwehr des Friedens. (B. 3.)

— Köln 24. Dez. Die drei Angeklagten Gottschalk, Anneke und Esser, sind gestern vom Schwurgerichte für nicht schuldig erklärt worden. — Während der Verhandlung des zweiten Tages gab, es ein Schauspiel im Schauspiel, eine Scene, die der Beachtung würdig ist. Es entstand an der Seitenthür ein Tumult, der durch einen Taschendiebstahl hervorgerufen wurde. Der Uhlrad war, um mich eines Ausdrucks der Fehme zu bedienen, „mit habender Hand“ ergriffen worden und ehe die That „tagewendig“ geworden, sollte der Spruch schon gefällt sein. Er wurde vorgeführt und auf der Stelle zu 18monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Hannover, 20. Dez. Hr. v. Rodien war in den letzten Tagen hier, um die Regierung zur baldigen Absendung hannoverscher Truppen an die Elbe aufzufordern, da Dänemark rüstet. Demzufolge ist an unsere in Altenburg liegenden Truppen die betreffende Ordre, wie wir vernehmen, bereits abgegangen. Dagegen wird Hannover andere Truppen nach Altenburg schicken.

— Hadersleben 21. Dez. Es dürfte die Leser dieses Blattes interessieren die Meinung zu erfahren, die in diesem Augenblicke unter den Dänen über die Absichten der Regierung von Munde zu Munde geht, und — wie fabelhaft sie auch klingt — unter der dänischen Bevölkerung vielfachen Glauben findet. An der Südgränze von Jütland werden 8000 Mann zusammengezogen, um gleichzeitig mit den nach Alsen übergeschifften 8000 Mann über Schleswig herzufallen, sobald in Deutschland — wie man stündlich erwartet — Umstände eintreten, die den Waffenstillstandsbruch begünstigen. Die Einnahme Schleswigs, meinen die Dänen, würde trotz einem Winterfeldzuge ein Leichtes sein, und wäre sie zum fait accompli geworden, wie die letzten Wiener und Berliner Ereignisse, würden die späteren Verhandlungen auf diplomatischem Wege zu einem so erwünschten Ziele führen, als Rußland diesem angeblichen Plane ein williges Ohr geliehen haben soll; auch soll mit dieser Absicht die im nächsten Monat zu erwartende Ankunft des Königs Oscar in Malmö in Verbindung stehen.

— Wien, 21. Dez. Die heutigen Nachrichten vom Kriegs-

schauplatz aus Ungarn melden: die Truppen des Banus rückten bis in die Verschanzungen bei Raab vor. (Die von mehreren Blättern gemeldete Einnahme von Raab war also vorzeitig.) Heute dürften diese genommen werden. Allein die Magyaren flüchten sich von allen Seiten und führen bereits ihr schweres Geschütz gegen Pesth ab. Von Nordungarn ist die Nachricht eingetroffen, daß die Truppen des Feldmarschalllieutenant Schlick ohne Schwertschreich bis Miskolcz vorgerückt sind. Im südlichen Ungarn haben die Serben und Rajzen am 14. Berschez genommen. Weniger günstig lauten die heutigen Nachrichten aus dem Banat, indem die aus Siebenbürgen zurückziehenden Magyaren Alles verwüsteten und Orsova, Panisova und selbst Arad bedrohen.

— **Wien**, 21. Dez. Aus Nieder-Ungarn laufen von Arad Berichte bis 12. d. hier ein. Die Magyaren hatten am 7., 8. und 9. die Offensiv gegen die Thomasschanze und selbst gegen Arad ergriffen. Allein beide Stürme wurden mit großem Verlust abgeschlagen. Von Peterwardein machte Peczel einen ähnlichen Versuch gegen Karlowitz allein auch hier wurden die Magyaren zurückgeworfen. — Graf Bissingen-Rippenburg, ein geborener Tyroser, wurde zum Leiter des Suberniums in Tyrol ernannt. — Es bestätigt sich, daß der Ban Sellaich nur mit Mühe der Gefangenschaft bei einer Rekognoszirung entging, nicht aber, daß er, wie man gestern wissen wollte, verwundet worden sei. — Die eingetretene strenge Kälte (hier 8° Reaumur) zeigt sich dem Fortgang der Kriegesoperationen sehr günstig. Fürst Paul Esterhazy nebst seinem Sohne, von ungarischen Kommissären bisher bewacht, sind befreit und hier bereits angelangt. — Nicht so glücklich war ein Dr. Benedikt, Arzt und Bruder des Obersten gleichen Namens. Durch ein Billet zu einer Dame in Dedenburg gerufen, um deren kranken Tochter beizustehen, hatte sich dieselbe darin heftige Aeußerungen über Kossuth erlaubt. Da die Absenderin nicht mehr anwesend war, als man jenes Billet beim Empfänger vorfand, so wurde die Justiz an letzterem durch Erschießen verübt.

— **Wien**, 22. Dez. Aus Ungarn haben wir seit zwei Tagen keine neuern Kriegsnachrichten. Bei uns überwiegt der Ausgang dieses Kampfes vor der Hand alle andern Interessen, auch die bevorstehende Wahl des deutschen Reichsoberhauptes in Frankfurt. Die Konsolidirung Gesamtdösterreichs nach Innen hin ist das Lösungswort des Tags. Dieser Zweck wird auch ohne Zweifel nach dem Siege über die ultra-magyrische Fraktion erreicht werden, deren Uebermuth auf dem Pesther Reichstage so weit ging, selbst dem geschehenen Thronwechsel ihre Anerkennung zu versagen. Die Anstrengungen zum Widerstande sind ebenso maßlos, als terroristisch, ja barbarisch. Kossuth hat eine Militäraushebung von mehr als 200,000 Mann im Lande anbefohlen, aus den Kirchenglocken werden Kanonen gegossen, und überall, wo sich die Insurgenten zurückziehen, verbrennen sie das vorräthige Getreide, Heu, Stroh ic., das nicht mitgenommen werden kann, um die nachrückende kaiserliche Armee der Hungersnoth preiszugeben. In Presburg geschah dies auf den öffentlichen Plätzen, wodurch die Stadt fast in Feuergefahr gerieth. Die meisten Bauern haben nicht so viel Borrath retten können, um damit die Ausfaat im Frühjahr zu bewerkstelligen. Armes Ungarn! — Der Reichstag in Kremsier hat dem Ministerium 80, nicht bloß 50 Millionen bewilligt, die übrigen Ausschußanträge aber genehmigt. — Die Karnevalsbelustigungen sind für diesmal in Wien verboten.

— **Olmutz**, 19. Dez. Heute sind hier und in der Umgebung viele ungarische Truppen gesehen worden, man sagt 700 Mann, die nach einer kleinen Attaque der Kaiserlichen freiwillig herübergekommen seien. Sie reisen nach Josephstadt und sollen nach kurzer Zeit in einzelne Bataillone vertheilt werden. Heute früh sind auch viele Wagen mit in Ketten geschlossenen Männern an-

gekommen, die den Kleidern nach Civilisten höherer Stände waren. Sie wurden jedoch vom Militär eskortirt und ins Stabstockhaus gebracht. — Ueber Kossuth und die Ungarn gehen hier natürlich die ärgsten Gerüchte umher, doch wollen Militärs wissen, daß es sein Hauptplan sei, die Kaiserlichen in das Land bis vor Pesth rücken zu lassen, um ihnen dann in den Rücken zu fallen.

— **Kremsier** 20. Dez. Die heutige Sitzung des Reichstags war ein Parteienkampf. Die einmonatliche Frist ist abgelaufen und man mußte ein neues Präsidium wählen. Die Linke ward für Smolka (Galizier, Präsident des Oktoberreichstags und auch zu Kremsier das erste Mal gewählt), die tschechische Rechte für Strobach und das deutsche Centrum für den Abg. Mayer, den Deputirten aus Brünn und frühern Unterstaatssekretär. Erst die dritte Wahl entschied. Smolka erhielt nur 157, Strobach hingegen 166 Stimmen von 323 Stimmbenden und Strobach wurde Präsident. — Kobisiza, der Bauernkönig in der Bukowina, ist gefangen.

— **Paris**, 23. Dez. Die Partheien fangen bereits an, die absurdesten Gerüchte über die Intentionen der neuen Regierung zu verbreiten. Ohne Grund ist die Behauptung einiger Blätter, daß Louis Napoleon der Nationalversammlung eine vollständige politische Amnestie vorschlagen wolle, aber in völliger Meinungsverschiedenheit hierüber mit seinem Ministerium sei. — Der „Moniteur du Soir“ theilt mit, daß Dr. Thiers von Louis Napoleon die Mission erhalten und angenommen habe, Frankreich auf dem Brüsseler Kongresse zu vertreten. Der „Constitutionnel“ erklärt indeß diese Nachricht für ungenau. — Morgen wird L. Napoleon seine erste Revue über die Nationalgarde des Seine-Departements und über die Truppen der Besatzung von Paris, zusammen nahe an 150,000 Mann, halten. Der Präsident der Republik wird die Uniform eines Generalleutenants der Nationalgarde tragen. — Der Stadtrath von Paris hat beschloffen, Louis Napoleon und seinen Ministern ein großes Banket im Stadthause zu geben. — In den letzten 38 Jahren hat Frankreich nicht weniger als 42 Handelsminister gehabt.

— **Paris**, 24. Dez. Louis Napoleon hielt heute seine erste große Revue über die Nationalgarden des Seine-Departements und die Truppen der Besatzung von Paris. Die Truppenmassen füllten die Boulevards, den Eintrachtsplatz, den Vendomeplatz, die Gärten der Tuilerien u. s. w. Die Gesamtzahl schätzte man auf etwa 200,000 Mann. Der Präsident trug die Uniform eines Generalleutenants der Nationalgarde, das Großkreuz der Ehrenlegion und einen mit Diamanten reich verzierten Orden auf der Brust. Er war von dem General Chagnarnier, dem Kriegsminister und einem Generalstabe begleitet, den mehr als 200 Offiziere bildeten. Er ritt den Reihen der Truppen entlang; erst um 12 Uhr war diese Operation beendet; von dem Augenblicke an, wo er seinen Palast verlassen, hatte sich ihm eine große Volksmenge ohne Unterlaß nachgedrängt; die Menge, trotz der strengen Kälte in unüberschaubaren Massen versammelt, zeigte den größten Enthusiasmus; fortwährend hörte man den Ruf: „Es lebe Napoleon“, „es lebe die Republik“, zuweilen auch den Ruf: „es lebe der Kaiser.“ Louis Napoleon saß gut zu Pferd; sein Erscheinen, seine große Aehnlichkeit mit dem Kaiser Napoleon machte sichtlich tiefen Eindruck auf das Volk. Kein Unfall störte das militärische Fest. Gegen 3 Uhr wurde die Masse durch einen Zwischenfall ergötzt, welcher der Boulogner Expedition entlehnt war; es flog ein Adler auf; es war aber dies mal ein papierner, mit Scha gefüllt; er fiel auf dem Eintrachtsplatze nieder. Als die mit Lanzen bewaffneten Invaliden vor Louis Napoleon vorüberdefilirten, begrüßten sie ihn mit donnerndem Jubelruf. Er entblöste das Haupt, und umarmte den alten General Petit,

welcher sich an der Spitze der Invaliden befand. Heute Abend ist großes militärisches Diner bei Louis Napoleon.

— Aus Sardinien. Der neue Minister Buffa, (Advokat, bisheriger Oppositionsabgeordneter) kam gleich nach seiner Ernennung nach Genua und erließ eine Proklamation, worin er den Genuesen vollkommen Recht gab, wenn sie gegen das Ministerium Pinelli tumultuirten; jetzt aber sollen sie auf das neue Ministerium vertrauen, dessen Wahlspruch sei: Absolute Unabhängigkeit, der italienische Verfassungsrath und die demokratische Monarchie; schon sei wegen des Verfassungsraths ein Abgesandter nach Toskana und Rom abgefertigt. Auf die Genueser vertraue das Ministerium vollkommen, deswegen seien die Truppen aus der Stadt bereits abgerufen, und die Stadtfürsten werden der Bürgerwehr überliefert, wenn sie die Besetzung derselben übernehmen wolle. Das heißt, Genua wird nun, wie Livorno, den Demagogen preisgegeben. — Die Bürgerwehr nahm indessen das Anerbieten nur vorsichtig an.

— Neapel, 16. Dez. Das Ministerium hat in Masse seine Entlassung genommen.

— Nordamerikanische Staaten. Der New-York-Herald vom 6. Dez. enthält die Botschaft des Präsidenten Polk an den Kongreß. Die Ausdehnung des Aktienstücks ist, wie gewöhnlich, sehr groß. Dasselbe enthält u. a. folgende Stelle: Wir begrüßen den Fortschritt der Bemühungen, die deutschen Staaten in einer vielfach uns ähnlichen Weise zu einigen. Wenn die großen und erleuchteten deutschen Staaten, im Besitze einer gebietenden Macht im Herzen Europa's, es dahin bringen, solch eine föderativregierung zu gründen, welche zu gleicher Zeit den Bürgern jedes Staats für ihre besondern Verhältnisse passende Regierungen sichert, jedoch mit unbeschränktem Verkehr unter einander, so wird eine neue Aera in der Geschichte der menschlichen Begebenheiten eröffnet sein. — Der Kongreß ist für drei Monate geöffnet, er wird in der Nacht vom 3. März geschlossen, wenn General Taylor und eine neue Regierung an's Ruder kommt. — Unter den Anzeigen des „New-Yorker Demokraten“ findet sich die Theateranzeige: „Die Schlacht von Randern, großes militärisches Tableau; Personen: Fr. Hecker, v. Sager, Sagers Adjutant, Freischärler, Reichsarmee.“

Aus dem Banate.

(Fortsetzung.)

Lugos liegt bereits in der weiten Banater Ebene. — Wir wendeten uns wieder dem Nordosten zu, nach Arad fahrend. Zwei Stunden hinter Lugos beginnen prächtige Eichenwälder, leichte Hügel steigen auf, und wir fahren, die Ebene verlassend, dem in der Ferne auftauchenden Gebirge zu. Baumgruppen, reizend durch Form und Farbe, begleiten zu beiden Seiten in weiter Ausdehnung die Straße, und Waldesdunst, der stets willkommene, erquickt und erfrischt. Wir übernachteten in einem Dorfe, das in einem Gebirgskessel liegt, auf unserem Wagen, da die Zimmer der Schenke zu unrein waren.

Am nächsten Tage, der ein Sonntag war, brachen wir früh Morgens auf. Gegen Mittag kamen wir in die Nähe Arads. Vor demselben liegt der bedeutende Ort Neu-Arad, meist von Deutschen bewohnt. Diese rüstige, wohlgenährte, sehr anständig gekleidete Leute, kamen eben aus der Kirche an uns vorbei. Weiterhin begegnete uns eine Reihe festlich mit Blumen und Weinlaub geschmückter Wagen, die dem Gebirge zu zur Weinlese fuh-

ren. Auffallend unterscheidet sich hier der deutsche Bauer durch Unhöflichkeit von allen übrigen Landeuten, den Ungarn, Serben, Bulgaren und Walachen. Wenn diese des Guten zu viel thun und beinahe mit kriechender Höflichkeit — was besonders den Walachen eigen ist — schon von weitem den Hut ziehen und einem entgegenkommenden Wagen ausweichen: — thut der Deutsche hier gerade das Gegentheil und weicht von seinem einmal betretenen Wagengeleise nie ab; das Grüßen scheint schon gar nicht in seiner Sitte zu liegen. So sehr ich meine deutschen Brüder liebe, will mir doch dieses Bewußtsein des Reichthums und der Freiheit nicht recht behagen, und ich weiß nicht, ob die Ungarn nicht recht haben, wenn sie den Deutschen Stolz und Dünkel zuschreiben. Ich möchte diese Eigenschaften gern mit Selbstbewußtsein und Schätzung der eigenen Würde entschuldigen.

So wäre denn die nördliche Gränze des Banates überschritten. Die Maros trennt es vom Arader Komitate, dessen gleichnamige Hauptstadt am anderen Ufer des breiten, hier schon schiffbaren Flusses liegt, der die natürliche Gränze des Banates gegen Norden bildet.

Es herrscht zwischen den Bewohnern Temesvárs und Arads eine große Eifersucht in Bezug auf die Blüthe und Schönheit ihrer Städte. Wenn auch Temesvár, was seine Größe und Lebhaftigkeit betrifft, der Vorzug gegeben werden muß, so wird es doch von Arad durch dessen frischeren Geist, jugendlicher pulsirenden Leben, wie es sich im Handel, in den öffentlichen, sozialen Anstalten und Einrichtungen offenbart, und durch die Bildung der Bewohner übertroffen. An der Hauptstraße, die nach Siebenbürgen führt, und der schiffbaren Maros, welche in die Theiß mündet, gelegen, wird Arad, durch eine Eisenbahn mit dem übrigen Ungarn verbunden, zu noch größerer Blüthe gelangen. Zwischen den beiden Städten herrscht der Unterschied, welcher die Bestrebungen eines Jünglings und eines abgelebten Mannes charakterisirt. Was Temesvár blühend gemacht zur Zeit des Krieges, seine Befestigung und große Garnison, hemmt jetzt dessen weiteres Aufsprießen und fördert darum seinen Untergang.

Wir saßen eben in Arad beim Mittagessen. Auf unserem Tische lag eine gedruckte Annonce. Als ich dieselbe in die Hand nahm, bemerkte ich, daß es die Anzeige eines Konzertes war, das an demselben Tage stattfinden sollte. Der Konzertgeber, ein Violinvirtuose, war mir von Wien aus bekannt. Ich erfuhr vom Speisediener, daß jener mit uns in demselben Gasthose wohne. Bald darauf trat er in den Saal, und wir begrüßten uns. Da ein Konzertgeber für nichts Anderes Sinn hat, als für seine Produktion, so mußten wir mit allen Klagen und Beschwerden des guten Mannes bekannt werden, dem das größte Unglück bevorstand — ein leeres Haus. Er hatte von einem ungarischen Magnaten in Pesth einen Empfehlungsbrief an einen Baron in Arad erhalten, an dessen Vater sich alle Konzertgeber und anderen Künstler wenden müssen, um seine Protektion zu erlangen, im Falle sie durchgreifen wollen; denn nicht allein, daß er Niemand unterstützt, der ihm nicht empfohlen ist, oder den er nicht in Schutz nimmt, er hindert auch die meisten Adeligen der Stadt, da er eine große Partei hat, das Konzert zu besuchen. Unglücklicherweise hatte nun unser Bekannter einen Brief an den Sohn des Barons. Der Vater, erbost, daß nun sein Sohn die Rolle eines Mäcens übernehme, mandirte bereits unter seinen Freunden und suchte sie vom Konzerte des Virtuosen abzureden, um so mehr, da an einem der nächsten Tage einer seiner Begünstigten selbst eine Akademie veranstaltete!

Am Abende war das Konzert. In der ersten Loge rechts saß ein Cavalier, hinter ihm war ein Mann bisher ganz ungewichtig gestanden. Jetzt begann der Konzertgeber ungarische

Weisen. Da lehnte sich der Mann über die Brüstung der Loge und horchte mit freudestrahlendem Antlitz und gluthentzündeten Augen den Melodien. So lag er unbeweglich bis zum Schlusse des Musikstückes. Nun aber brach der lang zurückgehaltene Enthusiasmus aus seinen Schranken. Ein Ohn aus seinem Munde machte die Räume erbeben, und seine Hände schlugen Weisfall, zur Wiederholung auffordernd.

Nach dem Konzerte begaben wir uns in den Speisesaal. Er war bereits ganz gefüllt, wir erhielten nur mit Mühe am untersten Ende Platz. In zwei Reihen, rechts und links, saßen die Komitatsstände, Konservative und Liberale — hier Pecsovits und Gubinski genannt, Namen nach Parteiführern. — Am kommenden Tage war Komitatscongregation, zu der sie sich versammelt hatten. Nach kurzer Zeit ertönte ein hundertsimmiges „Ohn“ durch den Saal. Wir schauten auf, ein noch junger Mann war eingetreten, den Shawl und Mantel über den Arm geworfen, schritt er zum obersten Ende des Tisches, indem er mit stolzem Kopfnicken der Gesellschaft für den Leberuf dankte. Zehn Aufwärter sprangen herbei, um ihn hoch zu bedienen. Ich fragte, wer der Mann wäre, ob ein berühmter Redner oder ein bedeutender Staatsmann, dem beide Parteien so huldigten?

„Ein Millionär“, erhielt ich zur Antwort, „der das Geld mit vollen Händen herauswirft, überdies ein Mensch ohne alle sonstige Befähigung.“

Dies ist ein Nachkömmling des greisen Erzbischofes Arsenius Czernovits, unter welchem die Serben in das Banat einwanderten.

Der moderne ungarische Kavaliere wohnt in Debreczin. Von daher hatte er die Zigeuner mitgebracht, die eben zu vielen anfangen, und in deren Vorpieler ich den Mann erkannte, der in der Loge so applaudirt hatte. Um den Versammelten gefällig zu sein, hatte er sie kommen lassen. Sie spielten ohne Rast die ganze Nacht. Den Ausbruch der Lebhaftigkeit und des Jubels, den Wein, politische Reden und Musik auf die Gesellschaft hervorbachten, zu beschreiben, ist unmöglich. Lautes Singen und Schreien, Umarmen und Küssen, mitunter auch Weinen und Seufzen, Zucke und Oh, welche die Musik begleiteten, je nach dem Charakter der Melodien, wechselten mit einander ab. — Der Kapellmeister der Zigeuner, die fortspielten, mußte mit dem Violinbogen auf den Boden des Glases, nach dem Takte der Musik, klopfen, während es die Toastausbringer leerten. — O, diese Ungarn sind eine heißblütige Nation!

Am folgenden Tage war Congregation. Wir begaben uns auf die Gallerie des Saales, wo wir, trotz der Oeffentlichkeit, beinahe die einzigen Zuhörer waren. Der größte Theil der Zeit wurde, wie dies in den Komitaten oft der Fall ist, mit Erörterung einer Streiffrage zwischen dem Temeser und Ueader Komitate verplittet. Es handelte sich um den Stand der Mühlen in der Maros, welche die Gränze der beiden Komitate bildet, und wovon die Hälfte hierher, die andere dorthin gehört. Die Komitate Ungarns scheinen sich beinahe als feindlich zu betrachten; den Anschein hat es wenigstens, wenn man dieses alberne Eifersüchteln und Streiten wahrnimmt, wodurch so viel Zeit verloren geht, die wahrlich mit etwas Besserem ausgefüllt werden könnte. Außer uns befand sich nur noch eine Dame mit einem kleinen Knaben auf der Gallerie. Lautes Höhnen und Lachen verfolgte und unterbrach die Rede eines Konservativen, trotz des oft gerufenen „hajnuk“ — hören wir — seiner Parthei.

„Mama, warum lachen denn alle über den Vater?“ fragte das Kind.

„Er hat etwas sehr Wichtiges gesagt!“ antwortete die sich entfernende Dame.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Ein argumentum ad hominem. Herr F. Barriere, der im Journal des Débats vom 7. Nov. eine Reihe von Anekdoten zur Geschichte der Präfekten von Paris seit der ersten Revolution mittheilt, erzählt unter Anderem Nachsehendes von dem Präfekten Frochot, der in der ganzen Zeit der Napoleonischen Glorie an der Spitze der Verwaltung der französischen Hauptstadt stand: Der Kaiser kannte die Beredsamkeit und die Oppositionslust seines Präfekten, der zugleich Mitglied des Staatsrathes war, sehr wohl und wußte sich danach zu richten. Der Staatsrath versammelte sich einst ganz unerwartet, und man disputirte dort über die Wiederherstellung der Adelstitel und Auszeichnungen. Hr. Frochot sprach mit großem Eifer dagegen. Die Sitzung wird einen Augenblick suspendirt, und der Kaiser nähert sich dem Platze des Hrn. Frochot, setzt sich auf den Arm seines Lehnstuhls, und in dieser vertraulichen Stellung läßt er sich noch einmal alle seine Gründe wiederholen, auf die er auch in der That einzugehen scheint. Nach dem Hotel de Ville zurückgekehrt, findet der Präfekt auf seinem Bureau eine Depesche aus dem kaiserlichen Kabinete mit folgender Adresse: „An den Herrn Grafen Frochot, Präfekten des Seine-Departements.“ Das Couvert enthielt das Patent seines neuen Titels und, wie es scheint, auch die Beschwichtigung seiner alten Opposition gegen den Adel.

— Natürliche und künstliche Reaktion. „Sie werden es noch dahin bringen“, sagte Duclos von den materialistischen, allen Zusammenhang des Menschen mit einer überirdischen Welt leugnenden Philosophen seiner Zeit, „daß ich in die Messe gehe.“ Dasselbe läßt sich von den politischen Radikalen unserer Zeit sagen. Ihr unpolitisches, alle Schranken gesetzlicher Freiheit überschreitendes Treiben in Wien wie in Berlin hat es bereits dahin gebracht, daß man in Oesterreich auf eine innige Vereinigung und Verschmelzung mit dem durch die Bande der Sprache wie der geschichtlichen Traditionen verbundenen Deutschland verzichtet, und daß man in Preußen es vorzieht, eine oktroyirte Verfassung durch den König, statt eine mit den Vertretern des Volkes vereinbarte, zu erlangen. *) In ganz ähnlicher Weise haben es die Herren Ledru-Rollin und seine Freunde in Frankreich dahin gebracht, daß General Cavaignac, um sich beim Lande beliebt zu machen und seiner Kandidatur zur Präsidentschaft neue Stimmen zu verschaffen, nichts Anderes zu thun brauchte, als dem von demokratischen Bravos bedrohten Pabste eine Flotille und eine kleine Armee zu Hülfe zu schicken. Es gibt sich darin allerdings eine Reaktion der öffentlichen Meinung zu erkennen, aber eine Reaktion, die das natürliche Ergebnis der von der anderen Seite ausgegangenen Uebertreibungen ist. Und nur die natürlichen Reaktionen dürfen auf Erfolg rechnen; die künstlichen oder die zu weit getriebenen Reaktionen können leicht wieder in das entgegengelegte Extrem umschlagen. Darum, bitten wir, möge uns der Himmel eben so vor den Grundsätzen der „Neuen Preussischen Zeitung“, wie vor denen der Ruge'schen „Reform“ und der „Zeitungshalle“ bewahren! (Mag. f. d. Lit. des Auslandes.)

*) Unsere Worte waren niedergeschrieben und gesetzt, bevor die am 5. Dezember von Sr. Majestät dem Könige vollzogene freisinnige Verfassungsurkunde durch die öffentlichen Blätter bekannt wurde. D. H.